

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 62 (1968)
Heft: 1

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Welt

Der längste Waffenstillstand in der Weltgeschichte

Im letzten Bericht erzählte ich vom Waffenstillstand in J e m e n. Kaum war diese Nummer der «GZ» versandt, da war es schon wieder aus mit der Waffenruhe. Der jemenitische Bruderkrieg wird fortgesetzt. Die Waffenruhe dauerte also nur wenige Tage. – Während ich diese Zeilen schreibe, weiss man noch nicht sicher, ob in V i e t n a m, wie letztes Jahr, wenigstens während der Weihnachtstage die Waffen ruhen werden. Niemand wagt zu hoffen, dass dort dann die Waffenruhe länger als zwei bis drei Tage dauern wird.

Vor bald 15 Jahren wurde in einem andern Land des Fernen Ostens ein Waffenstillstand vereinbart, der heute noch dauert. Es ist der Waffenstillstand in K o r e a, der zwischen Japan und China liegenden Halbinsel. Auch in Korea bekämpften sich feindliche Brüder mit den Waffen. Und auch in Korea fanden die einander bekämpfenden Brüder Hilfe bei den grossen Weltmächten Russland, China und USA. Es ist für die ganze Welt nicht gleichgültig, was damals in Korea geschah und was in Zukunft dort geschehen wird.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt

Während vieler Jahrhunderte waren die Koreaner ein freies, unabhängiges Volk unter der Regierung eines Kaisers. Sie wollten ganz für sich allein sein und in Frieden leben. Sie trieben darum keinen Handel mit anderen Ländern und mischten

sich auch nicht in fremde Streitigkeiten ein. Aber seit ungefähr 1875 interessierten sich China und Japan für Korea. Das waren zwei mächtige Nachbarn. Die Koreaner mussten es dulden, dass sich diese in das wirtschaftliche und politische Leben ihres Landes einmischten. Rund 20 Jahre später siegten die Japaner in einem Krieg gegen China. Die Chinesen hatten in Korea nichts mehr zu befehlen.

Zum neuen Jahr

Der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe als Herausgeber der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung», deren Redaktor und Verwalter wünschen ihren Lesern im In- und Ausland alles Gute zum neuen Jahr.

*Glück und Segen
auf allen Wegen!
Frieden im Haus
jahrein und -aus!
Kraft genug,
Freud und Leid zu ertragen,
Im Kasten ein Stücklein Brot!
Das walte Gott!*



Doch bald darauf bekamen die Koreaner einen neuen Nachbarn. Die Russen besetzten die an Korea grenzende Mandschurei und wollten auf der koreanischen Halbinsel nun auch etwas zu befehlen haben. Es kam deswegen zu Streitigkeiten mit Japan, die mit dem Sieg der Japaner im Russisch-Japanischen Krieg (1904/1905) beendet wurden. Japan wollte nun Korea vor seinen Nachbarn schützen. Aber diese Schutzherrschaft sah bald anders aus, als es den Koreanern lieb war. Die Japaner zwangen den koreanischen Kaiser Yi Höng zur Abdankung, und im Jahre 1910 verlor Korea seine Unabhängigkeit ganz. Es wurde eine Provinz des japanischen Reiches.

Die getrennten Brüder im befreiten Land

Die japanische Niederlage im Zweiten Weltkrieg brachte Korea die Befreiung von der japanischen Herrschaft. Im nördlichen Teil des Landes mussten die Japaner den Russen die Waffen abgeben, und im südlichen den Amerikanern. Im August 1945 beschlossen die Siegermächte an der Konferenz von Potsdam (D), dass Korea wieder ein freies, unabhängiges Land sein sollte. Aber die Russen blieben in Nordkorea. Sie verhinderten freie gesamt-koreanische Wahlen. 1947 schickte die UNO-Generalversammlung eine Kommission

nach Korea. Diese Kommission sollte dafür sorgen, dass das ganze Land in freier Wahl eine eigene Regierung bestimmen könnte. Doch am 38. Breitengrad erklärten die Russen: Halt! Die Kommission durfte nicht in den Norden des Landes kommen. Dort wurde eine kommunistische koreanische Regierung gewählt. Korea war geteilt! Seither gibt es ein Nordkorea und ein Südkorea. Auf der einen Seite stand eine kommunistisch-nordkoreanische Armee und auf der andern Seite eine amerikanisch-südkoreanische. Die amerikanischen Truppen gingen 1949 nach Hause. Die Amerikaner glaubten, die getrennten Brüder würden nun in Frieden nebeneinander leben.

Die UNO hilft dem schwachen Südkorea

Das friedliche Nebeneinanderleben von Nord- und Südkorea dauerte kaum ein Jahr lang. Am 25. Juni 1950 überschritten die kommunistischen Truppen die Trennungslinie. Sie eroberten in kurzer Zeit fast ganz Südkorea. Da beschloss der Sicherheitsrat der UNO, dem schwachen Südkorea zu helfen. Sechzehn Mitgliedstaaten waren bereit, Truppen nach dem Fernen Osten in den Kampf zu schicken. Den weitaus grössten Teil der UNO-Truppen stellten aber die Amerikaner. Die Angreifer aus dem Norden wurden bis fast an die rotchinesische (mandschurische) Grenze zurückgedrängt. Nun schickte Rotchina rund 200 000 sogenannte Freiwillige. Die UNO-Truppen, oder genauer gesagt die Amerikaner, mussten sich bis tief nach Südkorea zurückziehen. Dann schickten die USA noch mehr Soldaten und noch mehr Waffen. Jetzt mussten die kommunistischen Truppen wieder zurückweichen. Nach einem Jahr Krieg standen sich die beiden feindlichen Armeen wieder am 38. Breitengrad gegenüber. Auf beiden Seiten war man kriegsmüde geworden. Darum begannen jetzt Waffenstillstandsverhandlungen; statt einander zu töten begann man miteinander zu reden.

Es waren 255 Sitzungen nötig

Die Verhandlungen begannen am 10. Juli 1951. Sie dauerten mehr als zwei Jahre und es waren 255 Sitzungen nötig, bis sich die beiden Parteien einigen konnten. (Die Amerikaner haben Freude an genauen Zahlen. Darum haben sie nachher bekanntgegeben, dass an diesen Sitzungen zirka 18 Millionen Worte geredet wurden.) Warum konnten sie sich so lange nicht einigen? Die Kommunisten verlangten, dass alle Kriegsgefangenen in Südkorea zur Rückkehr nach Nordkorea gezwungen werden müssten. Die Amerikaner verlangten, dass sie frei wählen könnten, ob sie in Südkorea bleiben oder nach dem Norden zurückkehren wollten. Erst als Stalin gestorben war, gaben die Kommunisten nach. (Die meisten Kriegsgefangenen blieben lieber in Südkorea.) Und am 27. Juli 1953 konnte endlich der Waffenstillstands-Vertrag unterzeichnet werden. Die Vertreter Nordkoreas, die rotchinesischen «Freiwilligen» und die Vertreter der am Krieg aktiv beteiligten 16 UNO-Mitgliedstaaten setzten ihre Unterschrift unter den Vertrag. Südkorea wollte nicht unterzeichnen.

Ein Schweizer General kommandiert eine siebenköpfige Schweizer Armee in Korea

Seither trennt eine 242 Kilometer lange Grenzlinie Nord- und Südkorea. Je 2 Kilometer südlich und nördlich dieser Linie ist totes Gebiet, das heisst es darf dort kein Mensch wohnen und es dürfen dort auch keine Truppen sein. Die Grenze ist dicht abgeschlossen. Es gibt keinen Grenzverkehr, es gibt keine Telefonverbindung hinüber und herüber und es gibt auch keinen Postverkehr. Mitten auf der Grenze steht ein Haus. Dort kommen regelmässig die Mitglieder der militärischen Waffenstillstandskommission zusammen (je fünf von jeder Seite). Sie setzen sich an einen Tisch, durch dessen Mitte die Grenzlinie geht!

Daneben besteht noch eine neutrale Waffenstillstands-Ueberwachungskommission. Nordkorea und Rotchina schlugen Polen

und die Tschechoslowakei als Mitglieder vor, die UNO fragte Schweden und die Schweiz an, ob sie in dieser Kommission mitarbeiten wollten. Obwohl die Schweiz nicht UNO-Mitglied ist, war sie zur Mitarbeit bereit. Und seither weht an diesem Ort an der nord-/süd-koreanischen Waffenstillstandslinie auch eine Schweizer Fahne. Die Schweizer Delegation besteht aus acht Offizieren und Soldaten. Der Chef dieser Delegation hat nach dem Beschluss des Bundesrates den Rang eines Generals. Das war nötig, weil auch die Kommandanten der andern drei Delegationen Generale sind. Aber wenn dieser einzig lebende Schweizer General abgelöst wird und wieder in die Heimat zurückkehrt, dann ist er wieder ein Major oder ein Hauptmann wie vorher.

Tschosen mintschu tschui – inim Konghwa – Guk

So lautet in chinesisch-koreanischer Schriftsprache der Name der Volksdemokratischen Republik Korea (d. h. Nordkorea). Die rund 220 000 Quadratkilometer grosse Halbinsel zählt zirka 41 000 000 Einwohner. Es sind fast ausschliesslich Koreaner, die den Chinesen nahe verwandt sind. Rund 12 Millionen wohnen im kommunistischen Nordkorea. Die Landesreligion ist der Buddhismus. Das ist eine heidnische Religion. Sie wurde von einem indischen Gelehrten gestiftet, der ungefähr im Jahre 480 vor Christus gestorben ist. Daneben gibt es noch 2 700 000 Protestanten und 670 000 Katholiken. Die Westseite ist ein Tiefland, das von vielen Hügelketten durchzogen wird. Der Norden und Osten sind dicht bewaldet und ziemlich gebirgig. Die Ostküste fällt steil ins Meer ab. Die Süd- und Südwestküste sind im Winter ozeanisch mild, im Norden ist der Winter rau und kalt.

Rund 70 Prozent der Bevölkerung leben in Dörfern und kleinen Städten auf dem Lande. Es gibt in Korea aber auch sehr grosse Städte. Die alte Hauptstadt (in Südkorea) ist Seoul (Söul) mit 2 445 402 Einwoh-

nern (mit den Vororten sind es sogar 3 676 030), Pusan mit 1 419 808 Einwohnern usw. In Nordkorea ist Pjöngjang mit 940 000 Einwohnern die grösste Stadt. Einst waren die Koreaner ein Bauernvolk. Heute gibt es auch viel Industrie. – Es gibt in Korea Holz-, Papier-, Tabak-, Baumwoll-, Seiden-, Leder-, Stahl- und Maschinenindustrie sowie Keramische und Chemische Industrie. Bodenschätze sind: Gold, Silber, Wolfram (hartes Schwermetall), Graphit, Eisenerze, Kupfer, Stein-

und Braunkohle, Magnesit. – In den fruchtbaren Gebieten gedeihen Hirse, Reis, Mais, Hafer, Gerste, Baumwolle, Sojabohnen, Obst, Tabak. Viele Koreaner im Südwesten und Süden des Landes treiben Viehzucht und Fischfang. – Von einem Fischer erzählt ein koreanisches Märchen, das die Leser in «Etwas für alle» auf Seite 10 finden.

Zusammengestellt und bearbeitet nach
Zeitungsberichten und Angaben im
Lexikon von Ro.

Advent und Weihnachten in Amerika

Herr Louis Müller in Kingston USA hat im November 1967 seinen gehörlosen Freunden in Zürich in einem Brief erzählt, wie in Amerika Advent und Weihnachten gefeiert wird. Der Brief wurde in der Weihnachtsnummer des «ZVFG-Mitteilungsblattes» veröffentlicht. Es wäre aber schade, wenn nur die Zürcher den interessanten Bericht lesen könnten. Darum hat sich Ro. erlaubt, ihn auszugsweise abdrucken zu lassen. Er ist auch nach Weihnachten noch lesenswert.

In der Luft riecht es nach Schnee

Man denkt an die Adventszeit, an Weihnachten. Man denkt an Angehörige und Freunde jenseits des Meeres in der Schweiz.

Wie verschieden wird doch die Adventszeit und Weihnachten in der Schweiz und in Amerika gefeiert. Bei Euch zündet man Kerzen an. Bei uns sind sie am Baum nicht erlaubt, und so werden elektrische Lämpchen angezündet. Einen Samichlaus am 6. Dezember kennen wir nicht. Er kommt mit seinem Rentierschlitten vom Nordpol durch die Luft gefahren, und erst am Heiligen Abend gelangt er durchs Kamin in die Stube hinunter und legt Geschenke unter den Baum, während die Kinder schlafen. –

Hier kennen wir kein Christkind, wohl aber den Tannenbaum. Meistens sind die Christbäume künstlich. Es hat sogar Christbäume aus Aluminium, welche sich

im Kreise drehen und Musik machen. Scheinwerfer beleuchten den «Baum» abwechselnd gelb, rot und blau.

Trotzdem Weihnachten heutzutage ein grosses Geschäft ist,

so ist doch noch etwas Weihnachtsgeist in Amerika geblieben: Die Liebe zum Mitmenschen! Überall, wo eine Gruppe Leute zusammengeliegt, bereiten sie etwas fürs Christfest vor. Zunftleute veranstalten eine Sammlung für das Waisenhaus, Spitalhelfer üben sich im Singen, damit sie den Kranken einige Lieder vortragen können. Der Gehörlosenverein bereitet eine Feier vor für alleinstehende Gehörlose. In den Schulen üben die Kinder Krippenspiele, und die Heilsarmee stellt auch hier ihre Kesseli auf, genau wie in der Schweiz. Hier feiert man also das Christfest etwas anders als in der Schweiz. Es ist aber nur äusserlich verschieden. Im Herzen sind die gleichen Gedanken:

Helfen, Freude machen, Liebe bringen!

Es ist erstaunlich, wie solche Gruppen zusammenarbeiten können für eine schöne und gute Sache wie z. B. eine Weihnachtsfeier. Das tut Ihr ja auch in der Schweiz. In Amerika hält diese Zusammenarbeit das ganze Jahr hindurch an. Es ist hier nicht

anders möglich, weil diese Gruppen ohne Zusammenarbeit und Selbsthilfe verloren wären. Viele amerikanische Gehörlosenvereine haben eigene Klubhäuser oder gemietete Räume. Für die Kosten kommen die Mitglieder selber auf. Im ganzen Land, wo Gruppen zusammenkommen, müssen sie selber für den Unterhalt sorgen. Die Kirchen sind z. B. private Gruppen, welche nicht vom Staat unterstützt werden (und auch keine obligatorischen Steuern einziehen dürfen. Red.). So ist es auch mit den Gruppen der Gehörlosen. In den grossen Städten mit vielen Gehörlosen sind die Klubräume grösser und moderner. Auf dem Lande kommen die Mitglieder viele Kilometer weither zusammen. Für den Unterhalt dieser Gruppen greifen wir in unsern Geldbeutel. Natürlich können viele Leute nicht viel geben. Die Kinder brauchen Kleider, die Steuern gehen hinauf, man war krank oder hatte für einige Zeit keine Arbeit usw. So arbeitet man hier eben zusammen. Arme und Reiche können mitmachen. Man lernt einander besser kennen, lernt, miteinander zu leben und zu arbeiten.

Es ist viel Freude dabei.

Einmal im Jahr gibt es einen Basar, Gemeinsam treffen wir uns hie und da zu einem Spaghetti-Essen, welches die Frauen selber zubereitet haben. Es kommt auch oft vor, dass im Kirchgemeindehaus ein von Männern veranstaltetes Pfannkuchen-Essen stattfindet. Im Winter haben wir Spielabende, wo die Frauen selbstgemachte Kuchen verkaufen. Im Sommer gibt's ein Picknick, wo man Wienerli mit Sauerkraut oder gekochte Maiskolben kaufen kann. — Meine Frau hat letztes Jahr alte Bücher gesammelt, welche an einem Basar für 50 Rappen verkauft wurden. Die Einnahmen betragen über 1000 Schweizer Franken. Sie wurden für die Modernisierung der Kirchenheizung verwendet. — Vor einiger Zeit hat meine Frau ein Kochbüchlein heimgebracht, welches eine Frauengruppe zusammengestellt und verviel-

fältigt hat. Jede Frau hat ihr bestes Rezept dazu beigetragen. Sie haben einige hundert Büchlein verkauft. — Letzten Frühling hat der Gartenklub eine Ausstellung veranstaltet. Nach der Ausstellung versteigerten sie alle Töpfe und Pflanzen. — Am Weihnachtsfest unseres Gehörlosenvereins betrug der Eintrittspreis ein Geschenk, das jeder mitbringen musste. Der Samichlaus hat dann die Geschenke versteigert. Mit dem Erlös haben wir der Gehörlosenschule einige Velos gekauft. So könnte ich noch viele Beispiele erzählen. Es braucht nur etwas Phantasie und freiwillige Helfer.

Zusammengehören ist schön, zusammenarbeiten noch schöner!

Ich denke dabei an die Klubräume für Euch in Zürich. Ihr träumt sicher seit langem davon. Es braucht aber persönliche Opfer, seien es auch nur freiwillige Helfer. Eure Vereinigung hat schon gute Fortschritte gemacht. Vielleicht braucht es ein klein wenig mehr Zusammenarbeit, ein klein wenig mehr Anstrengung, um Euer Ziel zu erreichen! —

*

Das hat Louis Müller seinen Zürcher Freunden geschrieben. Ich glaube aber, dass seine Worte auch von allen andern Gehörlosen im Schweizerlande zu Herzen genommen werden sollten, in den einzelnen Gehörlosenvereinen, in den Gehörlosenverbänden, in den freien Gruppen usw.

Was eine kleine Gruppe leisten kann,

mag folgendes Beispiel aus der Schweiz zeigen. Da gibt es irgendwo eine Gruppe von rund 20 jüngeren und älteren Gehörlosen. Sie haben sich als Aufgabe gestellt, die Arbeit von zwei Gehörlosenschulen in Afrika und Kleinasien (Nigeria und Beirut) zu unterstützen. Im soeben vergangenen Jahre haben sie total 2350 Franken zusammgelegt! Wie war das möglich? Jeder legte von Zeit zu Zeit einen kleineren oder grösseren Betrag in die Hilfskasse. Und sie wollen es weiter so halten.

Red.